Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **37 (1955)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, den 29 September 1955 Erscheint jeden Freitag 34. Jahrgang Nr. 36

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Die Bedeutung der Tagung des Weltkirchenrates

EPD. Der Zentralausschuss des Oekumenischen Rates der Kirchen, oder der Weltkirchenrat, wie er auch genannt wird, hat in seiner achttägigen Konferenz in Davos umfangreiche Arbeit geleistet. Es können hier nicht alle die Fragen berührt werden, die auf der Traktandenliste standen. Es sollen aber einige Merkmale festgehalten werden, die der Konferenz das Gepräge gaben.

Einmal ist festzustellen, dass die Kraft und Einheit der Oekumenischen Bewegung gegenüber vor Jahren sehr stark geworden ist. Nicht, dass die konfessionellen Unterschiede verschwunden wären oder am Verschwinden seien; aber sie stehen nicht mehr so im Vordergrund, dass sie die ökumenische Zusammenarbeit gefährden könnten. Der Wille zur gemeinsamen Arbeit ist stärker und das Zeugnis der Kirchen einheitlicher geworden. Wer hätte es noch vor einigen Jahren für möglich gehalten, dass man in einer so positiven und gemeinsamen Weise von der Einheit der Kirche reden könnte. Der ökumenische Geist ist stark genug geworden, dass man neuerdings über die Basisformel reden kann, und es ist anzunehmen, dass eine umfassendere und konkretere Basisformel gefunden wird, als sie bis jetzt besteht. Es geht hier nicht um eine theoretische Frage, die nur Theologen interessiert, vor allem die jungen Kirchen in Asien leiden darunter, dass die Kirchen der Ideologie des Kommunismus nicht ein einheitliches christliches Zeugnis entgegenzusetzen haben. Dass man aber auf dem Wege zu einer umfassenden Einheit ist, war ein Merkmal der Davoser Tagung.

Auffallend war sodann, dass die Frage, ob politische und wirtschaftliche Probleme die Kirche zu beschäftigen hätten, kaum mehr gestellt wird. Es ist selbstverständlich geworden, dass die Not der Völker die Kirchen zur Verantwortung ruft und dass diese den Gründen dieser Not nachzugehen hat, ob sie nun moralischer, sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Natur sind. Dass Christus nicht nur der Herr der Kirche, sondern auch der Herr der Welt ist, ist heute zum gemeinsamen Zeugnis des Weltkirchenrates geworden. Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz von Evanston «Christus, die Hoffnung der Welt» ist wirklich zum Bekenntnis der Oekumene geworden und sie ist um den Vollzug dieses Bekenntnisses bemüht.

Der Bericht, den Pfr. Dr. A. Koechlin, Basel, über die Zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst erstattete und das weltumspannende Arbeitsprogramm, das diese Abteilung vorlegte, zeigte, wie sehr die Not vieler Kirchen und Völker zur brennenden Sorge der Oekumene geworden ist. Dr. Koechlin hatte in Davos seinen letzten Bericht abgelegt. Er hat sich nunmehr auch aus der ökumenischen Arbeit zurückgezogen. Es war ein bewegender und erhebender Moment, als der Präsident des Zentralausschusses, Dr. Franklin Fry, USA, die hervorragende dreissigjährige Tätigkeit Dr. Koechlins im Dienste der Oekumene verdankte und als dieser vom Weltkirchenrat Abschied nahm. Im Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Professor H. d'Espine, Genf, hat Dr. Koechlin einen würdigen Nachfolger im Weltkirchenrat gefunden.

Wie sehr heute die Oekumene den einzelnen Problemen konkret nachgeht, zeigt der ausgezeichnete Bericht über die Abrüstung und eine friedliche Anpassung an die veränderten Verhältnisse, der von der Kommission für Internationale Angelegenheiten ausgearbeitet wurde. Es ist über diese Vorschläge schon eingehend berichtet worden. Wesentlich scheint uns, dass ein recht behutsames Vorgehen vorgeschlagen wird, nicht grosse Programme, sondern kleine Schritte sollen zum grossen Ziel führen. Die konkreten Vorschläge über das Verfahren sind recht beachtlich und zeugen von einem realistischen Sinn, wie er bisher wenige kirchliche Dokumente auszeichnete. Zwei Aufgaben werden als besonders dringlich bezeichnet: 1. der Ausbau eines Kontroll- und Aufsichtssystems; 2. die Einigung auf einen Ausgangspunkt für die Rüstungsbeschränkung. Dass ein Verbot von Atom-, Wasserstoff, und aller anderen Waffen der Massenzerstörung und die Verwendung der Atomkraft nur zu friedlichen Zwecken gefordert wird, ist selbstverständlich.

Eine Reihe weiterer Fragen haben die Konferenz beschäftigt, so u. a. das Problem der Zusammenarbeit von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft, sodann haben westeuropäische Kirchenführer wirtschaftliche und soziale Probleme besprochen. Eine Frage, die leider an jeder Konferenz behandelt werden muss, ist diejenige der religiösen Freiheit, die die Grundlage aller Freiheit ist. Sie wird leider nicht nur von totalitären Staaten, sondern auch von absolutistischen Kirchen immer wieder bedroht. Wie umfassend die Arbeit des Oekumenischen Rates der Kirchen ist, ging aus dem ausgezeichneten Bericht des Generalsekretärs, Dr. Visser 't Hooft, hervor. Er zeigte aber auch nachdrücklich, wie alle Arbeit auf das Zentrum, auf den Herrn der Kirche ausgerichtet ist.

Wenn gesagt wurde, dass die Einheit innerhalb des Weltkirchenrates grösser geworden sei, so hängt dies damit zusammen, dass sie ihren eigenen kirchlichen Standort gefunden hat, von dem aus sie gemeinsam reden und handeln kann. Das ist besonders eindrücklich geworden, als die Konferenz die Antwort an den Patriarchen von Moskau beriet. Wer hätte es für möglich gehalten, dass in einer Frage, wie die Friedensfrage, die so direkt in die west-östliche Spannung eingriff, ein einmütiges Wort gefunden werden könnte? Und doch ist dieses Schreiben kein diplomatisches Meisterstück, sondern man möchte eher sagen, das selbstverständliche Wort der Kirche. Ob es in Moskau als dieses verstanden wird und damit den Boden für weitere Gespräche ebnet, bleibt abzuwarten. Man darf die Hoffnungen nicht zu weit spannen. Auch wenn die politische Entwicklung es zulassen sollte, den Kontakt mit der russisch-orthodoxen Kirche zu intensivieren, so werden doch sehr ernste theologische Schwierigkeiten für die orthodoxe Kirche bestehen, um sich der Oekumene zu nähern oder ihr gar beizutreten. Man hat das Verhältnis zur russisch-orthodoxen Kirche in Davos sehr nüchtern beurteilt und hegte keine weitgespannten Hoffnungen. Es wird sich zeigen, ob in einem Jahr ein weiterer Schritt getan werden kann, wenn der Weltkirchenrat seine nächste Tagung in Budapest abhalten wird. Es bildete eine gewisse Ueberraschung, dass die Einladung aus Ungarn oppositionslos gutgeheissen wurde.

Der Zentralausschuss entsprach dem Antrag von zwei Kirchen, die als Mitglieder aufgenommen werden sollten. Es sind dies die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses von Schlesien, die 50 000 Gemeindeglieder zählt und die Nationale Baptistische Vereinigung Amerikas, die Negerkirche der amerikanischen Südstaaten, die über 2 600 000 Gemeindeglieder aufweist.

In einem feierlichen Gottesdienst kam der Weltkirchenrat mit der Gemeinde Davos zusammen. Die Kirche vermochte nicht alle Besucher zu fassen. Es predigten Bischof Sherill aus New York in englischer und Bischof Dibelius aus Berlin in deutscher Sprache. Die Liturgie war Pfr. P. Cabalzar, Davos, Prof. H. d'Espine, Genf und Bischof Sigg, Zürich, anvertraut.

Die Ährenleserin

Paul Ad. Brenner

Es war ein gutes Jahr gewesen,
Herbstmorgen schien wie lichtes Glas;
Ich sah, wie sie beim Aehrenlesen
Gebeugt den Ackergrund durchmass.

Mir war, als ob des Säers Schritte
Sie nochmals täte, ernst und schwer,
Und dass des leeren Feldes Mitte
Ihr wieder voll Geheimnis wär.

So, wo wir froh ein Werk vollenden,
Gehn Frauen aus nach jedem Fest
Und bergen tief in ihren Händen
Der grossen Ernte letzten Rest:

Die Zeit bedenkend erster Nöte,
Da um Gedeihn das Schwache stritt,
Gehn sie, die nie der Ruhm erhöhte,
Den Weg noch einmal, Schritt um Schritt.

Aus dem Gedichtband «Zwischen Traum und Zeit», Verlag Oprecht, Zürich.

Elisabeth Gerter zum Gedenken

*** Am 31. August wurde auf dem Hörnli Gottesacker in Basel im dortigen Krematorium die sterbliche Hülle der Schriftstellerin Elisabeth Gerter den Flammen übergeben. Bereits an ihrem 60. Geburtstag am 15. Juni dieses Jahres, dessen wir an dieser Stelle gedachten, war die Verstorbene so schwer krank, dass wir damit rechnen mussten, sie nicht mehr lange unter uns behalten zu dürfen.

Gerne lassen wir nun eine Stimme aus Elisabeth Gerters nächstem Kreise sprechen, um uns ihr Leben zu erzählen:

Elisabeth Aergerter wurde am 15. Juni 1895 als das siebente unter einer Schar von zehn Kindern geboren. Der Vater, Johannes Hartmann, stammte von Schiers im Prättigau, die Mutter war Glarnerin. Der Vater, im Grunde eine künstlerisch veranlagte Natur, der das Amt eines Briefträgers in Gossau ausübte, wurde der Familie im Alter von 52 Jahren entrissen. Schon früh von Verantwortungsgefühl erfüllt, betreute Elisabeth ihre jüngeren Geschwister. Mit seelischer Feinfühligkeit und eindringlicher Beobachtung nahm sie alle Dinge des Lebens, die ihr junges Herz berührten, in sich auf. Die Erinnerung an ihre Kindheit blieb denn auch eine der tiefen Quellen ihres späteren Schaffens.

Ernst, Wesentlichkeit und ein grosser Wissensdrang machten sie zur begabten Schülerin. Ihre Gründlichkeit des Denkens, Ihr Drang zu den Tiefen das wahren Seins machten später aus ihr eine unbeirrbare Wahrheitssucherin mit sehr persönlicher Auffassung von Pflichterfüllung und Seriösität. Nach beendeter Schulzeit kam also Elisabeth zu einer Familie nach Vercelli bei Mailand als Kinderbetreuerin. Später, wieder in der Heimat, besuchte sie einen medizinischen Vorbereitungskurs mit solchem Erfolg, dass sie entgegen dem Reglement schon mit 19 Jahren als Lehrschwester im Rot-Kreuz-Mutterhaus zugelassen wurde. Die Lehrzeit sollte drei Jahre dauern, jedoch starb vor deren Beendigung Elisabeths Vater. Sie machte eine Prüfung als freie Schwester und siedelte nach Bern über ans Inselspital, arbeitete später u. a. in Paris, in Mailand, in Glarus, in Zürich. Diese «Wanderjahre» brachten ihr viel Erfahrung, aber auch viel Enttäuschung. Zur Grippe-Zeit 1918 war sie wieder in Bern. Sie sah eine Unmenge Menschen um sich herum sterben, auch einen hochgeschätzten Arzt, mit dem sie arbeitete. Ein Kind nahm sie von seiner toten Mutter fort. Hunderte von Malen setzte sie sich den Gefahren der Ansteckung aus, doch blieb sie verschont. Es folgte wieder eine Zeit in Italien, dann in Leysin. Ueberhäuft mit Arbeit fand die rastlos Tätige noch Zeit, Werke aus dem Französischen und Italienischen ins Deutsche zu übersetzen.

Zuerst schrieb Elisabeth Kurzgeschichten und schilderte grosse und kleine Schicksale. Später fasste sie — unter dem nun bekannten Schriftstellernamen Elisabeth Gerter — ihre Erfahrungen in ihrem ersten Buche: «Schwester Lisa» zusammen, indem sie zu manchen erkannten Problemen unerbittlich Stellung nahm. Doch ging es ihr nicht um blosse Kritik, sondern um schöpferische Verwandlung des als unzulänglich Erkannten.

1932 verehelichte sich Elisabeth mit dem ihr befreundeten Maler Karl Aegerter, dem von Kind auf Rastlosen eine Heimat schaffend. Sie kämpfte, wie ihr dies möglich war, mit um die Anerkennung ihres Mannes. Ihre verstehende Güte und Hilfsbereitschaft umfassten aber auch seine Freunde und Berufsgenossen.

In ihren lange vorbereiteten, endlich gereiften Romanen, Novellen und Gedichten, in ihrem ganzen beseelten Werk, fanden ihre Wesenseigenschaften bleibenden Ausdruck. Zentrales Thema aller Kunst war ihr der leidende und ringende Mensch. Es ging ihr nicht um artistische Belange; Menschenwerdung, Menschendarstellung und Deutung allein waren ihr darstellenswerter Inhalt. Tapfer, wenn es zu behaupten und zu verdeutlichen galt, intuitiv und von seltener Urteilskraft, mit allen ihren menschlichen Gaben, in unermüdlichem Suchen nach Wahrheit, trachtete sie nach einer bleibenden Form. Schon ihr Erstlingswerk: «Schwester Lisa» war ein mutiges Buch, das verantwortende Fazit ihrer Schwesternzeit, soziale Forderung, dringender Mahn-

Anna Carroll 16

Im Sturm zu Glück und Sieg

Von Hollister Noble

Er liess seine Füsse mit dunklem Schlag vor dem Kamingitter zu Boden gleiten.

«Hat ja alles keinen Zweck, Anna! Und wenn dich das auch noch nicht überzeugt, dann hör dir einmal folgende bemerkenswerte Mitteilung an, die mir Scott streng vertraulich sandte. Wo er sie hergenommen hat, ist mir freilich ein Rätsel.»

Anna war blass geworden und lauschte gespannt. Er las langsam und mit Nachdruck:

«Nachstehend die kurze Zusammenfassung einer Aussprache, die ich am 12. Oktober mit dem Präsidenten hatte. Zur politischen Lage: Frémont bereit, sich aufzulehnen; Cameron hat keine Ahnung, was überhaupt vorgeht und welche Folgen sich daraus ergeben können, es kümmert ihn aber auch nicht. Er ist egoistisch und benimmt sich dem Präsidenten gegenüber ausgesprochen unhöflich. Er versteht weder Einzelheiten zu organisieren noch Pläne zu verwirklichen.'»

«Wer ist der Schreiber?» fragte Anna ungläubig.

«Der Privatsekretär des Präsidenten. Das ist aber noch nicht alles. ‚Zur finanziellen Lage: Staatsdefizit am 12. Oktober 1861 — 12 Millionen Dollar. Zur militärischen Lage: Kentucky von den Aufständischen besetzt, Missouri so gut wie verloren. Im Westen heillose Verwirrung auf militärischem und finanziellem Gebiet.' Das», schloss Evans, «gibt uns, glaube ich, den Rest!»

Anna war inzwischen aufgestanden und ans Fenster getreten. Sie starrte auf die Strasse hinab. Evans setzte sich auf die Ecke des Schreibtisches, von wo er sie im Profil sehen konnte. Minuten verstrichen. Schon glaubte er, sie hätte die eben angeführten katastrophalen Tatsachen verdaut und sich zu seiner Auffassung bekehrt, als sie sich plötzlich umwandte, mit geballten Fäusten und blitzenden Augen auf ihn zukam und rief: «Ich gehe nicht zurück! Hörst du? Ich bleibe in dieser Stadt, bis ich irgend eine Lösung gefunden habe, die wenigstens mich befriedigt. Lieber will ich hier verfallen als in die Hauptstadt, wo alle wie gelähmt sind, zurückkehren und ihnen sagen, ich sei gleicher Meinung mit ihnen. Nein, Lem, niemals! Je grösser die Verzweiflung die ich um mich sehe, je grösser der Pessimismus, die Feigheit und Teilnahmslosigkeit, je mehr sich die anderen damit abzufinden bereit sind, dass die Union am Ende ist, dass sie zusammenbricht und nichts zu ihrer Rettung getan werden kann, mit desto grösserem Nachdruck behaupte ich, dass sie alles überstehen, dass sie erhalten bleiben wird und dass es einen Ausweg aus dieser tragischen Situation gibt, eine Lösung, die wir nur noch nicht gefunden haben, weil wir nicht wissen, wo wir sie suchen sollen! Fahr zurück nach Washington, Lem, wenn du willst. Ich aber bleibe da! Hier verbirgt sich etwas, das mir bisher entgangen ist. Das spüre ich. Und solange ich dieses Etwas nicht gefunden habe, bleibe ich!»

Eine grossartige kleine Frau! schoss es ihm durch den Kopf, doch ist leider alles vergeblich, mag sie sich noch so sehr bemühen. Sie stellte sich ihm entgegen wie einem Widersacher, den sie vernichten wollte.

«Es gibt im Leben gewisse Situationen», wendete er düster ein, «in denen der einzelne machtlos ist. Ich glaube, wir sind jetzt in einer solchen Lage.»

«Nein!» widersprach sie hitzig. Mit einem Schlag änderte sich aber ihr Verhalten. «Lem, lieber Lem», sagte sie sanft, «tu, was du für richtig hältst. Ich aber verlasse St. Louis erst, bis ich den Ausweg aus dieser Katastrophe gefunden habe. Und es gibt einen Ausweg!»

Dreizehntes Kapitel

Knapp entronnen

Zeitig am nächsten Morgen meldete sich ein Bote mit einem Schreiben von Kapitän Eads, in dem er Evans und Anna zu einer Besichtigung der Schiffswerft in Carondelet einlud und anfragte, ob sie Lust hätten, ein paar Tage später auf einem umgebauten Flussdampfer, dem «Western Star», bis Mississippi hinunter bis zur Einmündung des Ohio zu fahren und diesen aufwärts bis Paducah.

Anna war begeistert. «Fahren wir, Lem», bat sie. «Meine Arbeit für den Präsidenten ist fast fertig, ich will ausspannen. Vor allem aber möchte ich mir die Flüsse selbst ansehen. Vielleicht kommen wir unterwegs auf eine gute Idee.»

Am nächsten Nachmittag bestiegen sie also einen Schleppdampfer und fuhren, von einem Patrouillenboot geleitet, auf den nebelverhangenen Mississippi hinaus. Vierzig Minuten später erreichten sie Carondelet und begaben sich in die Werft. Zwischen den arbeitenden Zimmerleuten und Nietern lagen bereits Konserven, Pökelfleisch, Werkzeuge und Schaufeln aufgestapelt. Die Kanonenboote hatten auf den ersten Blick gar nicht so wuchtig ausgesehen, aber als Lem und Anna die Kanonendecks entlangwanderten und die gepanzerten Luken und die mit sieben Zentimeter starken Panzerplatten oder Rippen verstärkten Schotte und Deckbalken aus schwerem Eichenholz, die riesigen schwarzen Geschütze und den unglaublichen Vorrat an Granaten sahen, merkten sie, dass diese Fahrzeuge alles andere denn Nusschalen waren. Die Bestückung bestand aus den schwersten Columbiaden, die man auf Schiffe jemals montiert hatte. So eindrucksvoll aber die Fahrzeuge auch wirkten — ihre Geschwindigkeit war gering.

Vor der Rückfahrt ergab sich eine kurze Verzögerung, weil der Kapitän fünfzehn voll ausgerüstete Schützen nach St. Louis mitnehmen sollte und wegen der Ueberbelastung seines kleinen Fahrzeuges maulte. Schliesslich aber willigte er ein. Bald darauf kamen sie angerückt: voran der Sergeant, zwar nicht mit dem langen Schleppsäbel der Offiziere, aber immerhin in Stiefeln und flottem Waffenrock mit Messingknöpfen, dahinter, bescheidener ausgerüstet, seine Männer, voll Rekrutenstolz die verbeulten Käppis schief auf dem Kopf, teils in langer Hose, teils in Pumphose und Gamaschen. Jeder schleppte einen unförmigen Tornister mit einer Deckenrolle darauf, einen Brotsack mit lose klapperndem Essgeschirr und eines jener fünftausend Gewehre, die J. P. Morgan der Unionsregierung als Ausschuss abgekauft und später, über einen General als Mittelsmann, um das Sechsfache wieder verkauft hatte. Die Infanteristen wurden achtern in der Kabine untergebracht, und das Schiff fuhr ab.

Der Nebel hatte sich gehoben; nur da und dort hingen noch einzelne Schwaden über dem dunklen, wirbelnden Wasser. Es war inzwischen finster geworden. Sterne schimmerten matt am Himmel. Als der Schlepper, gegen die starke Strömung ankämpfend, knappe zwei Meilen über Carondelet hinausgekommen war, bemerkte Evans vom Steuerhaus aus, in dem er sich mit Anna aufhielt, dass ein Boot, offenbar ein Patrouillenfahrzeug, dicht vor ihrem Bug ihren Kurs kreuzte.

«Der wagt sich für ein Patrouillenboot ziemlich weit hinaus», meinte Evans zum Kapitän, «und hat auch keine Lichter gesetzt.» *(Fortsetzung folgt)*

Bettag — Tag der Einkehr

Jeder Tag soll seine eigene Würde haben: Der Tag der Arbeit seine besondere Art und sein Recht. Auch der Bettag soll als Tag der Einkehr seine Besonderheit haben. Sie wäre leicht vernehmbar: Der Bettag will die Stille — Stille für das Dank- und Bussgebet.

Die Entwicklung des Verkehrs, namentlich des motorisierten Verkehrs, hat uns um die Stille gebracht. Als erst hundert Räder fuhren, merkte man es noch nicht. Diesen Lärm konnte man verschmerzen. Nun aber, da Millionen Räder rollen, braust es laut den ganzen Tag.

Ohne Absicht hat die Motorisierung dem Bettag ungeheuer Abbruch getan. Sie hat ihn um die Stille gebracht. Niemand wollte das, aber es ist nun einmal geschehen. So müssen wir das andere wollen: dem Bettag wiederum die Ruhe verschaffen.

Wir appellieren daher an alle gutgesinnten Mitbürger und Mitbürgerinnen: helft mit, dem Bettag seine Stille zurückzugeben! Am Bettag werde jeder Lärm vermieden, am Bettag ruhe jeder Motor: Wir wollen es freiwillig tun. Da braucht es keine Unterschriftenbogen und keine Abstimmung. Wem Ehrfurcht noch etwas gilt, der macht aus freien Stücken mit.

Automobil-Club der Schweiz; Bund der Christlichen Vereine junger Männer der deutschsprachigen Schweiz; Bund Israelitischer Frauenvereine; Bund Schweizerischer Frauenvereine; Dr. Christianus Caminada, Bischof von Chur; Christlich-nationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz; Christlichsozialer Arbeiterbund der Schweiz; Demokratische Partei der Schweiz; Eidgenössischer Verband Pro Familia; Evangelischer Frauenbund der Schweiz; Evangelische Volkspartei der Schweiz; Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz; Dr. Adolf Küry, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz; Landesring der Unabhängigen; Neue Helvetische Gesellschaft; Schweizerische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei; Schweizerischer Caritasverband; Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund; Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein; Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft; Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund; Schweizerischer Katholischer Frauenbund; Schweizerischer Katholischer Jungmannschaftsverband; Schweizerischer Katholischer Volksverein; Schweizerische Konservative Volkspartei; Schweizerischer Lehrerverein; Schweizerischer Protestantischer Volksbund; Schweizerischer Radfahrer- und Motorfahrerbund; Schweizerischer Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter; Schweizerischer Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit; Schweizerischer Verein für Sonntagsfeier; Touring-Club der Schweiz, Sektion Waldstätte; Touring-Club der Schweiz, Sektion Zürich; Verbindung der Schweizer Aerzte.

---

ruf und Beitrag im Ringen der Frau um höhere Ziele. Sie wurde Mitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins und der Philosophischen Gesellschaft. Sie besuchte das Seminar von Professor Schmalenbach, dessen profundes Wissen sie verehrte. Sie war Mitbegründerin eines philosophischen Zirkels — fuhr aber auch, bei Gelegenheit eines Aufenthaltes im belgischen Kohlengebiet, mit den Bergleuten in die Gruben ein —, ergriffen von den sozialen Problemen der Zeit Ihr tiefes Interesse brachte sie in Beziehung zu allen Kreisen des schaffenden Volkes. In ihrer wesentlichen Art trachtete sie nach Erkenntnis des Ganzen. Mit den aktuellen Problemen, insbesondere mit jenen der modernen Frau, war sie innerlich aufs engste verbunden. Sie kämpfte mit um das Frauenstimmrecht und trat auch in der Presse für vermehrten Einfluss der Frau ein. Jahrelang war sie Vorstandsmitglied der Sektion Basel des Schweizerischen Schriftstellervereins. Am Kongress des Pen-Clubs in Amsterdam nahm sie noch im letzten Jahr aktiv teil.

Wir nennen von ihren Werken: «Schwester Lisa» und insbesondere «Die Sticker», «Der Fremde Klang» (ein «Frauen-Roman»), sodann einen Novellenband. Dazu kommen viele Kurzgeschichten, ein unveröffentlichter Band Gedichte und sonstiges Vorbereitetes und Geplantes.

Seit mehreren Jahren zeigten sich Anzeichen einer unheilbaren Krankheit. Elisabeth unterzog sich tapfer einer Operation, die eine vorübergehende Besserung ihres Zustandes bewirkte. Sie sollte sich mehr Erholung gönnen und konnte dies insofern, als durch ihr und ihres Mannes unermüdliches Schaffen eine bescheidene Unabhängigkeit erreicht war. Der Marktort Thusis am Ausgang der Via Mala, am Fusse des Heinzenberges, mit seinen Wäl-

dern ringsum und dem urweltlichen Bett des Wildbaches Molla, war ihr dabei eine geliebte Gegend.

Die letzte schwerste Zeit ihrer Krankheit nun trug Elisabeth (sie litt an einem Gehirntumor) mit vorbildlichem, ja heroischem Mut. Von den Voruntersuchungen und dem Eingriff aufs äusserste geschwächt, infolge der Lähmung und der Zerstörung des entsprechenden Zentralorgans im Sprachvermögen auf ein Minimum reduziert, so dass sie im besten Falle ein Wort bilden konnte, flüsterte die soeben aus der Narkose Erwachte ihrem Mann zu: « — prima! —» Am dritten Tag nach der Operation stellte sich eine Krise ein, die es fraglich erscheinen liess, ob die erschöpft Schlummernde oder Bewusstlose noch einmal erwachen werde. Am folgenden Tag erholte sie sich aber wieder etwas, blickte zeitweise mit beweglichen, klaren Augen umher und konnte sogar Besuch empfangen. — Nach gewissenhafter Prüfung der Aerzte war eine wesentliche Besserung kaum mehr möglich, eine Heilung überhaupt ganz ausgeschlossen. Es hatte sich nur noch darum handeln können, ihr Los zu erleichtern.»

An der Trauerfeier ergriff auch Frau E. Vischer-Alioth das Wort, im Namen der Basler Vereinigung für das Frauenstimmrecht der Dahingegangenen Dank zu sagen. Gerne fügen wir hier die uns von ihr zugeschickten Worte an, indem auch wir für dieses Leben und vollbrachte Werk ergriffen danken, Elisabeth Gerter, der zu früh Vollendeten, ein gutes Andenken bewahrend: «Es sei mir an dieser Stelle ein Wort persönlichen Dankes erlaubt für das, was Frau Aegerter für die Frauensache geleistet hat. Ihr unbedingter Gerechtigkeitssinn, ihr Streben nach Besserstellung der «Erniedrigten und Beleidigten», wie Dostojewski sie nennt, führte sie einerseits zum Sozialismus, anderseits zur Frauenbewegung. Hier lernten wir sie kennen und schätzen. Sie, die auf den ersten Blick mimosenhaft zart und empfindsam wirkte, war im Grunde eine starke Natur, die mutig dafür eintrat, was sie als recht erkannt hatte, und die auch zu kämpfen verstand. Ihre Mitarbeit im Vorstand der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel erstreckte sich über einige Jahre; der Eindruck ihrer Persönlichkeit ist uns unvergesslich geblieben. Sie hörte meist ruhig zu und beteiligte sich nur, wenn es nötig war, an der Diskussion. Dann aber hatte sie Wesentliches zu sagen. Auch später, als sie den Vorstand verlassen hatte, trafen wir sie immer wieder an Zusammenkünften der Vereinigung, über dessen Wirken sie in der «Arbeiter-Zeitung» berichtete.

Dass ein Mensch, der so von sozialem Verantwortungsbewusstsein und Helferwillen durchdrungen war wie Elisabeth Aegerter, schon in frühen Jahren den Beruf einer Krankenschwester ergriff, ist symptomatisch. Denn sie wollte helfen und heilen, und wir können uns denken, wie ihre sanfte Hand und ihr gütiger Blick aus den grossen, seelenvollen blauen Augen dem Kranken wohl taten. Schwere Erlebnisse in ihrem Beruf führten sie dazu, sich zu denjenigen zu stellen, die für eine Besserstellung des Standes der Krankenpflegerinnen eintraten.

Es liegt eine Tragik darin, dass diese Frau, die immer für andere eintrat und ihre Schmerzen zu lindern suchte, selber in so schweres Leiden hineingeführt wurde. Aber in diesen langen Monaten des zunehmenden Leidens wuchs sie gleichsam über sich selbst hinaus; mit unerhörter Energie überwand die Geschwächte die Sprachschwierigkeiten, die durch einen operativen Eingriff bewirkt worden waren, und man konnte an ihrem Krankenbett wahrhaft den Sieg des Geistes über den Körper erleben.

Wir danken ihr für alles, was sie durch ihre Persönlichkeit und Tätigkeit der Frauensache geleistet hat.»

E. V. A.

Hannah Benz 60jährig

In Winterthur und weit über seine Grenzen hinhaus ist Hannah Benz in den Kreisen der Berufsberater bekannt und geschätzt. Bevor sie sich dieser grossen Aufgabe ganz widmete, amtete sie als 1. Sekretärin der Frauenzentrale Winterthur. Hier konnte sie ihr Organisationstalent so recht entfalten, galt es 1920 doch das Sekretariat einzurichten und die Arbeit der Frauenzentrale zu entwickeln. Die Frauenzentrale Winterthur denkt am 9. September mit ganz besonderer Dankbarkeit an Hannah Benz, auf deren Anregung die meisten ihrer jetzigen Arbeitsgebiete zurückzuführen sind. Auch während des Krieges stellte sie ihre Kraft zur Verfügung. Sie leitete den Hilfs-Trupp, den sie mit unglaublichem Geschick aufbaute und mit zäher Energie zu einer Ergänzung der Kriegsschadenfürsorge gestaltete.

Wir wünschen von Herzen, dass Hannah Benz noch viele Jahre Gesundheit und Kraft geschenkt werden, um ihre Arbeit vollbringen zu können zum Segen so vieler junger Menschen.

L. W.

Politisches und anderes

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei

lancierte eine eigene Steuer-Abbau-Initiative, in welcher entgegen der bürgerlichen die Steuerhochhaltung für die mittleren Vermögen angestrebt wird.

Die Emser-Vorlage

die demnächst vor die ständerätliche und hernach vor die nationalrätliche Kommission kommen wird, ist in Parteien, Konsumentenkreisen und Behörden Thema ausgiebiger Diskussionen.

Zum projektierten Kraftwerk Schindellegi-Hütten

durch welches eine schöne Flusslandschaft der Sihl gefährdet ist, verhält sich die Zürcher Regierung nicht ablehnend.

Die schweizerischen Lungensanatorien

verzeichnen einen Frequenzrückgang zum Teil von 10 bis 15 Prozent, was für dieselben schwere Zukunftsprobleme aufwirft.

An der Tagung der Liberalen Weltunion

in Luzern wurde in klarer Art und Weise die Haltung des Liberalismus zum Kommunismus festgelegt.

In Argentinien

übernimmt Präsident Peron wieder die Führung, ein Beweis, dass seine Stellung in weiten Kreisen des Volkes weniger leicht zu erschüttern ist, als seine Gegner glaubten. Möge die weitere politische Entwicklung dem Land die scharfen Massnahmen, die er seinen Gegnern angedroht hat, unnötig machen.

In Marokko und Algier

sind die Verhältnisse stets noch unklar. General Boyer de Latour, welcher General Grandval abgelöst hat, kämpft mit Klugheit und Energie um die zur Wiederherstellung des Friedens nötige Ruhe und Verständigung unter den verschiedenen Parteien und ihren Führer-Ansprüchen.

Eduard Korrodi †

In Zürich starb am 3. September im Alter von fast siebzig Jahren dieser, als Kritiker und Förderer der zeitgenössischen, besonders der schweizerischen Literatur bekannte feine Literat. *El. St.*

Abschied von der Kochschule Winterthur

Seitdem die Privatkochschule Winterthur, die dem Frauenbund angegliedert war, ihre Tore für immer geschlossen hat, ist schon wieder eine geraume Zeit vergangen. Wem jedoch öfters Gelegenheit geboten war, mit den beiden Lehrerinnen Fr. Lisa Weber und Frl. Louise Rilling, die die Kochkurse erteilten, in nähere Beziehung zu kommen, kann so rasch nicht vergessen, was diese in den 50 Jahren ihrer Tätigkeit für die Kochschule geleistet haben. Es waren Jahre oft mühsamer, strenger Arbeit, hauptsächlich während den Kriegs- und Nachkriegszeiten. Durch den Mangel und die Rationierung vieler wertvoller Nahrungsmittel war Frl. Rilling, die die Einkäufe besorgte und die Buchhaltung führte, genötigt, mit dem Lebensmittel- und Kriegswirtschaftsamt mühsame Verhandlungen durchzuführen. Die Not der Zeit brachte es auch mit sich, dass neben den regulären Kursen für bürgerliche und feine Küche auch noch Separatkurse für Fischgerichte, Backwerk, Roh- und vegetarische Kost erteilt werden mussten. Man wollte den Hausfrauen zeigen, wie man auch mit bescheidenen Mitteln ein schmackhaftes, vitaminhaltiges Essen zubereiten kann. Nicht nur in der Kochschule an der Bahnstrasse, auch in der nähern und weitern Umgebung von Winterthur wurden ähnliche Kurse erteilt, sogar eine Kochkiste wurde zur Demonstration mitgeführt, um zu zeigen, wie Gas gespart werden kann.

Im Jahre 1917 entstand auch das von den beiden Lehrerinnen, zusammen mit Frl. Talmann, ehemalige Lehrerin an der Haushaltungsschule des Frauenbundes, verfasste Kochbuch, das nach mehrfacher, gründlicher Revision in 7 Auflagen erschien und in 35 000 Exemplaren in den Verkauf kam. Das sich in weiten Kreisen grosser Beliebtheit erfreuende Kochbuch ist heute in Tausenden von Haushaltungen, Haushaltungsschulen und sogar über den Ozean, in eine Fremdsprache übersetzt, in Gebrauch, was von der Güte dieses Kochbuches zeugt, das in seiner einfachen, gutverständlichen Art für bürgerliche und feine Küche der Hausfrau ein grosser Helfer sein kann. Das Buch kann immer noch bezogen werden.

Nachdem Frl. Rilling im Jahre 1940 als Kochlehrerin zurückgetreten war, behielt sie die immer schon ausgeführte Besorgung der Nahrungsmittel bei, und in gewissenhafter Weise betreute sie auch weiterhin die Buchhaltung.

Im Jahre 1949 war das neue Gebäude der Berufsschule im «Wiesental» fertig erstellt. Wie es bereits vorgesehen war, siedelten nun die Gewerbeschülerinnen, die bis dahin ebenfalls für ihre Kochkurse die Küche des Frauenbundes benützt hatten, ins neue Schulhaus über. Die finanzielle Lage gestattete dem Frauenbund nicht mehr, das Haus an der Bahnstrasse für seine Privatkochkurse allein zu behalten, so dass dieser vor ein neues Problem gestellt wurde. Eine glückliche Lösung wurde gefunden, indem durch freundliches Entgegenkommen des Schulamtes und der Vorsteherin der Berufsschule, Frau Bohli, dem Frauenbund im «Wiesental» eine neue, helle Küche bis auf weiteres zur Verfügung gestellt wurde. Das Haus an der Bahnstrasse wurde von der Stadt für Notwohnungen übernommen. Frl. Rilling organisierte den Umzug und den Verkauf des nicht mehr nötig gewordenen Küchenmaterials in vorzüglicher Weise.

Fast schweren Herzens verliess man das alte, liebgewordene Haus, doch Frl. Weber lebte sich in ihrer vitalen, anpassungsfähigen Art sehr bald am neuen Ort ein. Mit grosser Begeisterung für ihre geliebte Arbeit und grosser Freude an derselben führte sie die Kochkurse für bürgerliche und feine Küche noch während fünf Jahren im schönen Wiesental weiter. War Frl. Weber je einmal durch Krankheit verhindert, den Unterricht zu erteilen, so war es Frl. Rilling, die stets hilfsbereit an ihre Stelle trat.

Das schöne Einvernehmen der beiden Lehrerinnen hat viel zum guten Gelingen der beliebten Kochkurse beigetragen. Während ihrer 50jährigen Tätigkeit beim Frauenbund haben sie zusammen die schöne Zahl von ca. 8000 Schülerinnen in die Kunst des Kochens eingeführt.

Frl. Weber hat neben ihrem Kochunterricht die Schülerinnen auch erzieherisch gut zu beeinflussen vermocht. Vielen vor der Verheiratung stehenden Töchtern konnte manch guter Rat und Wink — so beiläufig angebracht — auf den weitern Lebensweg mitgegeben werden. Wem es vergönnt war, öfters diese Kochkurse zu besuchen, wer zusehen durfte, wie unter der kundigen und lebendigen Leitung der Lehrerin die herrlichsten Gerichte entstanden und wer selbst etwa die Nase in die Kochtöpfe stecken durfte, wer ferner die wunderbaren, glustigmachenden Kuchen und Küchlein, die mit viel Phantasie garnierten Hors d'œuvre und andere Leckerbissen entstehen sah, konnte auf die Schülerinnen, welche all' dies erlernen durften, wirklich neidisch werden.

Da einerseits die Berufsschule durch vermehrte Kurse die Küche nicht mehr länger entbehren konnte und anderseits die Kochschule stets mit grösseren Defiziten zu rechnen hatte, sah sich der Frauenbund genötigt, das schöne Werk, das im Haus zum Winkel von weitsichtigen Frauen im Jahre 1891 mit einfachen Mitteln ins Leben gerufen und angefangen wurde, aufzulösen. Ende März 1955 hat dann die Kochschulkommission von den beiden Lehrerinnen und den Schülerinnen des letzten Kurses bei einem festlichen und gemütlichen Mahl von der Kochschule Abschied genommen. Nah und fern werden viele dankbar ihrer einstigen Lehrerinnen an der Kochschule gedenken, waren doch unter den Tausenden der Schülerinnen mehrmals drei Generationen vertreten, die sich so in das Können und die Kunst des Kochens einführen liessen.

Mögen Fräulein Weber und Fräulein Rilling noch recht viele schöne Jahre in ebenso körperlicher Gesundheit und geistiger Frische, wie sie sich dieser bis heute erfreuten, beschieden sein! Der Frauenbund und ein grosser Freundes- und Bekanntenkreis benutzt die Gelegenheit, um den beiden verehrten Lehrerinnen für ihr vieljähriges, verdienstvolles Wirken den herzlichsten Dank auszusprechen.

C. L.

Die Luzerner Musikfestwochen

Mit einem bis zum letzten Platz ausverkauften Beethoven-Konzert, in dem Herbert von Karajan die Coriolanouvertüre und die Siebente Symphonie glanzvoll dirigierte und dazwischen den Geiger Wolfgang Schneiderhan einführend mit dem Orchester zu seiner ausgezeichneten Interpretation des Violin-Konzertes begleitete, sind die Internationalen Musikfestwochen Luzern 1955 verklungen. Wieder haben Musikfreunde aus aller Welt drei Wochen lang in erlesenen Genüssen schwelgen dürfen; der Liebhaber klassischer, romantischer und moderner Musik kam ebenso auf seine Kosten wie die Freunde der «grossen» und der intimeren Veranstaltungen.

Im Mittelpunkt der ersteren stand dieses Jahr die zweimalige Aufführung von Josef Haydns Oratorium «Die Jahreszeiten». Bedeutete es an und für sich ein Erlebnis, das Alterswerk des Meisters, in dem Naturverbundenheit in Rousseauschem Geist sich mit den anmutig-spielerischen Elementen der Schäferpoesie des Rokoko und über allem mit kindlich-frommer Anbetung Gottes vereinigen, einmal in völlig ungekürzter Aufführung zu hören, so wurde der Eindruck dank einer in fast jeder Hinsicht begeisternden Wiedergabe noch vertieft. Rafael Kubelik dirigierte, und das Orchester, der Chor und die ausgezeichnet singenden drei Solisten — Irmgard Seefried (Sopran), Ernst Häfliger (Tenor), Heinz Rehfuss (Bariton) — folgten ihm, der aus der Partitur alle Anmut und ernste und heitere Innigkeit, die Haydn in sie gelegt hat, herauszuholen wusste, mit offensichtlicher Freude. In diesem Zusammenhang verdient die Leistung des Luzerner Musikdirektors Albert Jenny ein besonderes Lob, war doch er es, der wie in den Vorjahren den Luzerner Festwochenchor für seine Aufgabe geschult hatte, dass der berühmte Gastdirigent sich mit ganz wenigen Schlussproben begnügen konnte. Mit Recht holte denn auch Kubelik am Schluss den guten Helfer mit vor die Rampe und lenkte die begeisterten Ovationen des Publikums auf ihn und die Chorsänger ab.

Eine neue Erscheinung unter den Dirigenten der Orchesterkonzerte war diesmal der Spanier Ataulfo Argenta, der bereits zwei Jahre nach seinem Debut als Orchesterleiter an die Spitze des spanischen Nationalorchesters in Madrid gestellt wurde, das er seit 1946 leitet. Argenta, dessen jugendlich-ansprechende Erscheinung und gepflegte Art des Dirigierens auch äusserlich einen ästhetischen Genuss bedeutete, ist begreiflicherweise in der Musik seiner Heimat am stärksten in seinem Element. Aber wie so manche Dirigenten romanischer Herkunft hat auch er eine ausgesprochene Neigung zur «urdeutschen» romantischen Musik; so dirigierte er denn im ersten Teil seiner Konzertes Webers «Oberon»-Ouvertüre massvoll, klar, wenn auch nicht eben sehr persönlich, und gab danach Schumanns rheinischer Symphonie eine unseres Erachtens nicht immer überzeugende Ausdeutung. Wie er dann aber nach der Pause in Isaac Albeniz' «Evocacion und Triana», vor allem aber in Manuel da Fallas Fragmenten aus «La vida breve» das Schweizer Festspielorchester zu Leistungen von erstaunlicher musikalischer Gelöstheit und hinreissender Verve zu inspirieren wusste, das verdiente in der Tat den einmütigen Jubel des Publikums, das sich — eine Seltenheit bei derartigen Veranstaltungen — die Wiederholung des letzten Stückes erzwang. Solist des Konzertes war der spanische Meistergitarrist Andres Segovia. Er spielte ein ihm gewidmetes Konzert für Gitarre und Orchester des Italo-Amerikaners Mario Castelnuovo-Tedesco, eine anmutige, leicht eingängige Schöpfung, um danach mit einem Bach-Solo und einer eigenen Komposition weitere Stürme der Begeisterung zu entfesseln.

Otto Klemperer, der grosse deutsche Dirigent, der nach langen, in Südamerika verbrachten Jahren heute in Zürich lebt, leitete — ebenfalls zum erstenmal in Luzern — ein anderes Orchesterkonzert. Nach einer Interpretation von durchsichtiger Klarheit der mozartschen A-dur-Symphonie KV 201 beschenkte er das Publikum mit der ungekürzten Wiedergabe von Mendelssohns Musik zum «Sommernachtstraum», von der den meisten Musikfreunden ja nur Ouvertüre, Elfenreigen und Hochzeitsmarsch bekannt sind. So war es denn ein Ereignis, einmal auch die übrigen Teile der bezaubernden Schöpfung zu vernehmen, wobei Maria Stader, Sieglinde Wagner und Damen des Festwochenchores in den vorgesehenen Gesangspartien mit schönen Stimmen assistierten. Als Hauptsolist des Abends blieb Paul Baumgartner dem Es-dur Klavierkonzert von Liszt als überlegener Interpret nichts schuldig.

Die Serenaden vor dem Löwendenkmal und auf dem Bürgenstock fielen leider samt und sonders der Ungunst des Wetters zum Opfer, d. h., sie mussten in den geschlossenen Raum verlegt werden, was ihnen zwar den Reiz des Ambiente nahm, nicht aber die Qualität der künstlerischen Wiedergabe. Neben dem traditionellen Orgelabend von Marcel Dupré in der Hofkirche gab es diesmal ein von dem Stuttgarter Organisten Anton Nowakowski bestrittenes zweites Orgelkonzert «im memoriam Wilhelm Furtwängler» am gleichen Ort.

Das Experiment eines ausschliesslich neuzeitlichen tschechischen Kompositionen gewidmeten Kammermusikabends darf als ein vollkommen geglücktes bezeichnet werden. Für den Musikfreund, der wachsam die Entwicklung des zeitgenössischen Schaffens verfolgt, war dies wohl das interessanteste Konzert der diesjährigen Festwochen. Im Mittelpunkt des Programms stand der Liederzyklus «Tagebuch eines Verschollenen» von Leos Janáček, eine Folge von 22 Gesängen für Tenor, Alt, drei Frauenstimmen und Klavier, in denen das Leben eines Menschen mit seinen wichtigen Ereignis- und Emotionen retrospektiv im Angesicht des Todes vor dem Zuhörer auf- und abklingt. Es war eine hervorragende Leistung des Tenors Ernst Häfliger, diese «ernsten Gesänge», deren Melodik und Stimmung ebenso eindringlich wirken wie andere Male ihre realistische Charakterzeichnung und ihr dramatischer Aufschwung, völlig frei, stimmlich tadellos und mit wundersam verinnerlichtem Ausdruck zu gestalten. Gesanglich ebenbürtige Partner waren ihm in den kleineren Partien des Werkes die Altistin Sieglinde Wagner und ein Damenterzett aus dem Festwochenchor. In Rafael Kubelik, den man an diesem Abend als Pianisten von hoher Qualität kennen lernte, hatten die Sänger einen denkbar feinfühligen Begleiter am Flügel. Zu Beginn und Schluss des Abends spielten Kubelik und seine Gattin, die Geigerin Ludmila Bertlova, die bei dieser Gelegenheit ebensoviel technisches Können wie künstlerische Ausdrucksfähigkeit bewies, eine Sonate für Violine und Klavier von Boheslav Martinu, die im Aufbau der klassischen Tradition verpflichtet, in den einzelnen Sätzen dennoch eigene, gemässigt moderne Wege geht; sodann eine Ballade von Jan Kubelik, dem Vater des Dirigenten-Pianisten, in der der berühmte Violinvirtuose sich selber äusserst dankbare Aufgaben stellte. Schliesslich vier Violinstücke von Josef Suk, dem Schwiegersohn Dvoraks, die sich als Kompositionen von lebhaft wechselndem Stimmungsgehalt und ausgesprochen rapsodischer Form erwiesen. Der restlose Zusammenklang und die innere Uebereinstimmung des Spieles von Geigerin und Pianist machten den Vor-

Tomatenzeit

w. Man spricht von ca. 5 Millionen Kilo Tomaten, die im Wallis die diesjährige Ernte auf den Markt schicken wird. Gewiss lieben wir es nicht, wenn uns gesagt wird: Esst jetzt Spargeln, jetzt Erdbeeren, Birnen, Tomaten ...» Anderseits aber können sich Abnehmer und Verbraucher mit gutem Willen doch auf diesen bevorstehenden und zum Teil schon eingesetzten Anfall hin vorbereiten, sich darauf hin einrichten. Es gilt dies aber nicht nur für die Hausfrauen zu Stadt und Land, sondern möchten es sich auch Hotels und Pensionen merken, wo so oft die Menüs noch viel zu reich und einseitig mit Fleisch befrachtet sind, Gemüse und vor allem Früchte kommen zu kurz. Oft ist es uns schon widerfahren, dass im Moment, wenn wir uns zum Dessert Früchte wünschten, uns die Antwort zuteil wurde, es habe just keine im Hause. Oder, wenn wir solche erhalten, sind es — mitten in unseres Landes ausgesprochener Aepfel- und Birnenzeit — Orangen und Bananen, die vor uns auf den Tisch gestellt werden. Oder es wird uns Creme oder Glace oder Patisserie offeriert.

Die Propagandazentrale für Erzeugnisse schweizerischer Landwirtschaft hat gemeinsam mit ihrer Zweigstelle im Wallis in diesen Tagen der Presse an Ort und Stelle Einblick nicht nur in die Gewinnung und Sortierung, die Lagerung, den Verlad und Versand der Tomaten Einblick gewährt, sondern ihr auch weitgehend Aufschluss über die Probleme der Preisgestaltung und der Absatzschwierigkeiten gegeben und auf die verschiedensten, sich ergebenden und gestellten Fragen Antwort erteilt.

Im «Rendez-vous des Produits Valaisans», im Landgasthaus «Mon Moulin» von La Charrat, wo sich auch ein grosses Früchte-Kühllagerhaus befindet, hielt der Direktor des Innern und der Landwirtschaft, Staatsrat Lampert, eine Ansprache. Es sprachen unter anderem der Leiter der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, Hr. E. Ryf, Dr. Cachin, Sion, Hr. W. Schmid vom Schweizerischen Obstverband und der Chef der Eidgenössischen Preiskontrollstelle. Auch Konsumenten meldeten sich zum Wort, und Madame E. Carrard, Mitglied der Eidgenössischen Preiskontrollkommission, formulierte, für die Hausfrauen und ihre Wünsche und nicht immer unangebrachten Bedenken eintretend, sehr präzis und mit welschem Charme die Forderungen der Konsumentinnen. Ebenso gab sie zur Kenntnis, dass vermehrte Mitsprachemöglichkeit der Frau in der Gestaltung der Preise, den Problemen des Imports etc. gewünscht werde.

Es ist offensichtlich, dass Arbeit und Mühe, Verantwortung und Risiko und nicht zuletzt die Existenz vieler kleiner Pflanzerfamilien im untern Rhonetal, diesem so paradiesisch schönen, so fruchtbaren Land mit dem Absatz respektive der Abnahme, der Verteilung, dem freundeidgenössisch unternommenen Verbrauch der Walliser Tomaten eng verknotet sind. Sicher ist es, wenn nun die Haupternte einsetzt und die zu annehmbar niedrigem Preis (70 bis 75 Rappen per Kilo, I. Qualität) erhältlichen, qualitativ ausgezeichneten Tomaten überall gekauft werden können, möglich, der poma amoris aus dem Inland, der Tomate aus unserem Wallis, den Vorzug zu geben. Nicht nur in der Küche werden wir sie verwenden, sondern — indem wir sie kochend in die Gläser füllen — schaffen wir einen richtigen Vitamine-Vorrat für die sonnenarmen Tage des langen Winters an.

Hier noch einige weniger bekannte, erprobte Rezepte für Tomatengerichte, sofern wir es nicht vorziehen, die Früchte frisch, als Salat zubereitet, oder als Butterbrotbelag zu geniessen.

Pizza napolitana — eine ausgezeichnete Tomaten-Wähe — Wähen- oder Hefeteig ziemlich dick auswallen und mit dünnen Käsescheiben (gut schmelzender Käse) belegen. Dicke Tomatenscheiben oder Tomatenschnitze darauf verteilen und mit ganz fein geschnittenen Zwiebelringen belegen. Die Italiener garnieren noch mit Sardellenfilets. Man kann noch mit Speckwürfeln oder -scheiben verfeinern. Erst nach dem Backen salzen, damit die Tomaten nicht so viel Saft ziehen, — gute Mittelhitze.

Tomatenkrapfen

Tomaten einige Minuten in kochendes Wasser legen, die Haut abziehen, dann in Scheiben schneiden, Kerne entfernen, salzen und mit etwas Zucker bestreuen, in Mehl und in nicht zu dünnem Ausbackteig (1 Eidotter, 1—2 Esslöffel Mehl, etwas Milch und 1 Eiweiss) tauchen, in heissem Fett schwimmend backen.

Tomaten mit Käsefüllung

1 kg Tomaten leicht aushöhlen und in eine gefettete Auflaufform legen.

Füllung: 100 g geriebener Käse, 1—2 Eier, etwas Salz, Grünes, 1 dl Milch gut miteinander vermischen und in die Tomaten füllen.

In guter Hitze 15—20 Minuten rasch backen. Das Tomatenmark zwischen die Tomaten in die Platte geben oder zur Suppe verwenden, dazu Reis, Teigwaren oder Kartoffeln reichen.

Andere Füllungen:

Bouillon- oder Gemüsereis; Fleischfüllungen aus Fleischresten oder Hackfleisch, gemischt mit eingeweichtem Brot, Ei, Gewürz, Grünem; Pikante Brotfüllung: feingehackte Zwiebeln in Fett dämpfen, 250 Gramm kleingeschnittenes Brot beigeben und leicht rösten, mit 1 Tasse heisser Bouillon ablöschen, salzen und tüchtig verrühren zu einem Brotkloss. Mit viel gehacktem Grün, 1 zerklopftem Ei und geriebenem Käse gut vermischen.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

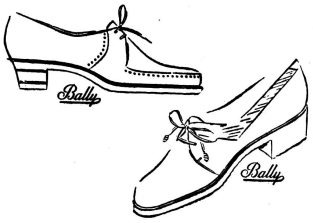
Kunstgewerbe - Handgewebe

Talacker 30, Zürich, Telephon (051) 23 13 73

Ballys neue Modelle — farbenfroh und elegant

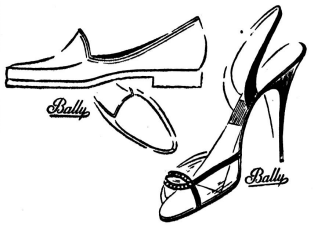
w.- Aus der dem Herbst vergleichbaren reichen Farbenfülle der Früchte und letzten Blumen, die uns mit seinen Modellen Bally zeigte, können wir nur da und dort etwas herausgreifen und müssen uns im gesamten darauf beschränken, der creationsbegabten und leistungsfähigen Firma in Schönenwerd, deren Ruf in alle Lande dringt, zu dieser wieder verblüffend vielseitigen Kollektion der Eleganz und Formschönheit, der Solidität und Qualität zu gratulieren.

Nennen wir einmal den Trotteur, strapazierfähig eineweg, auf niederem Absatz, ein Schnürschuh, der auf der beliebten Airline-Tara-Gummisohle «läuft», während aber auch leichtere, elegantere Modelle mit mittlerem bis höherem Absatz diese für uns so interessante «Kategorie» bereichern.



Dann der Rahmenschuh! Ausdauernd, solid, gleichzeitig ausgesprochen elegant, für unsere Gänge in der Stadt auf das beste geeignet!

Für die «Teenager»-Modelle mit der leichten «Suite»-Sohle werden sich die jungen Töchter, ob sie nun Schulen besuchen oder— bereits berufstätig — in ihre Lehrgeschäfte eilen, restlös begeistern. Sie sind in Vielfalt von Leder und Farben vorhanden.



«Paris - London - New York» überschreibt sich die Klasse der Gesellschafts- und für abendliche, festliche Anlässe kreierten Modelle, und — in der Tat — es haftet ihnen das Grosszügige, Kühne der Weltweite an. Begegneten wir vorher weichem Kalbsleder, das geschrumpft oder genarbt oder auch mit dem sehr in Mode gekommenen Anilinfinish versehen war, so sind diese mit hohen, bis sehr hohen Absätzen, letztere u. a. auch aus Metalldraht oder glashellem Plastik oder mit Strassdekor auf schwarzem Grund, versehenen, hocheleganten Schuhe vornehmlich aus «Lustre»-Leder mit dem sie so schön glänzend gestaltenden Fischschuppenfinish, aus glattem oder Velours- oder bedrucktem Leder geschaffen. In den Farben, nun, neben dem immer beliebten tiefen Schwarz repräsentieren sie die ganze Palette der Buntheit und Pracht, die auch der Jahreszeit, dem beginnenden Herbst, zu eigen: Helles, mittleres, dunkles, ein graues Braun, phantasievoll «Espresso», «Picaninni» oder «Chinchilla» geheissen, Töne des Rot, ein schweres Weinrot z. B., Crenadine und Barbera, Saphirblau und das schon letztes Jahr in die Skala aufgenommene Avocadogrün, helles und dunkel getöntes Gold. Die Anordnung der Spangen, Verwendung von Schnallen und Ornamenten ... fügt sich der Form jeweilen glücklich ein, besonders bei einer Sandalette «Sari» als Kalbsleder nacré blanc mit talon arabesque.

Einmal sahen wir auch einen Naturholz-Absatz, etwas seltsam, doch ganz gut kontrastierend zum übrigen Einösenschuh aus geschrumpftem calf.

Neue schöne Modelle unter den Après-Ski-Schuhen, davon besonders ansprechend eines: schwarzweiss, mit Jersey-Kragen, sehr schmeichelhaft, und was den Skischuh für die Winterferien anbetrifft, so sei der Pisten- und Touren-Schuh Bally «Radar» aus geschmeidigem Waterproofleder erwähnt und Bally «Mille», den Namen deswegen tragend, weil er ganze 1000 Gramm leichter ist als sein Vorgänger. Es wurde Glattleder zu seiner Herstellung verwendet, Luftausgleich und Wasserundurchlässigkeit in derselben Weise gewährend. Stabile Besohlung. Solide Verbindung mit den Brettern. Durchgehende Innenpolsterung.

Auch die Herren-Schuh-Garderobe ist natürlich reich dotiert.

Veranstaltungen

Staatsbürgerlicher Informationskurs der Arbeitsgemeinschaft «Frau u. Demokratie«

Samstag/Sonntag, 24./25. September 1955 im Hotel Gurtenkulm bei Bern

Samstagnachmittag

15.15 bis 15.30 Uhr: Begrüssung der Teilnehmerinnen. 15.30 bis 16.15 Uhr: Vortrag «Die Wirtschaftsfreiheit als Grundlage der demokratischen Gesellschaft». Herr Dr. V. Gawronski, Bern. 16.30 bis 18.30 Uhr Diskussion. Abends: Gemütliches Beisammensein.

Sonntag

10 bis 10.45 Uhr: Vortrag «Psychologie des Zusammenlebens». Frau Dr. Tina Keller, Nervenärztin, Zürich. 11 bis 12.15 Uhr: Diskussion. Mittagspause. 14.15 bis 15 Uhr: Vortrag «Zehn Jahre erlebter Tätigkeit der Vereinten Nationen». Miss Atkins, Leiterin einer Informationsabteilung der UNO in Genf. 15.15 bis 16.30 Uhr: Diskussion.

Abschiedstee und Schluss des Kurses.

Die Kosten betragen für volle Pension von Samstagnachmittag bis Sonntagnachmittag pauschal 18 Franken plus 3 Franken Kursgebühr. Delegierte von Mitgliedvereinen und Einzelmitglieder sind von letzterer befreit.

Die Anmeldungen sind bis 15. September zu richten an die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Ida Somazzi, Effingerstrasse 85, Bern, oder an die Vizepräsidentin, Dr. med. Maria Felchlin, Dornacherstrasse 19, Olten.

*

Nach sorgsamen Erwägungen konnte nun die Reorganisation der Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen werden, mit dem Ergebnis, dass alle erstrebten Aenderungen erreicht worden sind: Aus der lockeren Vereinigung ward ein Verein mit Statuten; schon heute ist die Basis durch Neu-Eintritte von Vereinen und Einzelmitgliedern verbreitert; der Vorstand, auf neun Mitglieder erweitert, arbeitet bereits an der Verwirklichung des Arbeitsprogrammes, das jährlich wenigstens zwei Wochenendkurse mit je drei Vorträgen vorsieht. — Der erste dieser Informationskurse wird Samstag/Sonntag, 24./25. September, im Hotel Gurtenkulm bei Bern stattfinden.

Damit suchen wir die Frauen über Gegenwartsfragen aufzuklären und sie zu befähigen, sich ein Ur-

Sadexan erfrischt u. stärkt zugleich!

Verlangen Sie bitte Gratismuster — SADEC AG., Rüti ZH

trag dieser Kompositionen zu einem besonderen Genuss.

Man pflegt seit einigen Jahren die musikalischen Veranstaltungen der Luzerner Festwochen jeweils durch eine Theatervorstellung zu ergänzen. Die Wahl eines wenig bekannten Stückes «Mariana Pineda» des 1936 im spanischen Bürgerkrieg von der Guardia Civil erschossenen Dichters Federico Garcia Lorca bedeutet dieses Jahr eine mutige Tat des Luzerner Stadttheaters und seines Direktors Ernst Dietz, der die nicht unbedingt dankbare Regie dieses seiner Art nach nicht eben dramatischen Werkes übernahm. Der Dichter wollte es als eine «volkstümliche Romanze» verstanden wissen, die in historischem Gewand seine eigene idealistische Welthaltung, seine glühende Freiheitsliebe und kompromisslose Charakterfestigkeit zum Ausdruck bringt. Eine Episode aus der Geschichte seiner Heimat gibt ihm Gelegenheit, am Schicksal der schönen Mariana Pineda, die, in die Verschwörung ihres Geliebten gegen den König hineinverwickelt, nach ihrer Gefangennahme mutig in den Tod geht, weil sie die Kameraden nicht verraten will, den Kampf eines freiheitlichen Spaniens gegen die Mächte des Absolutismus zu schildern. Was er schuf, ist eher eine Ballade voll leiser Melancholie und ernster Erhabenheit des Menschlichen denn ein eigentliches Bühnenwerk. Man könnte sich die Dichtung, deren Bedeutung unseres Erachtens in ihren lyrischen und gedanklichen Untertönen liegt, ebensogut vor Vorhängen gesprochen denken; als Theaterstück wirkt sie eher schleppend. Denn es geht dem Dichter offensichtlich weniger um den dramatischen Ablauf als um das menschliche Sein der Heldin, neben der die übrigen Personen des Dreiakters kaum nennenswerte Rollen spielen. Dass die Bekanntschaft mit dem Stück sich trotz der hier genannten Bedenken, und einer atmosphärisch keineswegs überzeugenden Aufführung lohnte, ist neben der poetischen Bildhaftigkeit Lorcas der Interpretation der Titelrolle durch Maria Becker zu verdanken, die hier wohl eine ihrer ergreifendsten künstlerischen Leistungen gab.

So blickt man denn alles in allem dankbar auf die diesjährigen Luzerner Festwochen zurück, die lebendig und vielgestaltig waren, wie seit Jahren nicht.

ls.

... zig Sekunden!

(Der Mahnruf aus der schwarzen Muschel)

Endlich! Du gehörst zu jenen berufstätigen Frauen, die einmal im Jahr Ferien haben, vier Wochen lang, ohne Verpflichtungen. Du hast diese Zeit der Freiheit, der Musse, der Entspannung redlich verdient; denn manchmal zählte der Tag deiner Arbeit weit über acht Stunden ...

Und nun steht es fest. 19.05 am ersten Ferientag, heute abend also, wirst du nach Italien reisen. Du bist eine von jenen, die alles können, nur einen Koffer packen, behauptest du, könntest du nicht. Schon breitet es sich um dich aus. Das Entsetzen, zu keinem Ende zu kommen, verschwistert sich hinterlistig mit deiner Müdigkeit, und du gibst es auf.

Die Wohnung ist aufgeräumt und sauber. Der frühe Abend grüsst durchs Fenster. Eine Amsel singt. Und du willst wegfahren? Ist es nicht dumm? Anstatt endlich einmal diese Räume zu bewohnen, endlich einmal daheim zu sein? Du stehst und stehst, die Kleider, die einzupacken wären, auf dem Arm. Wie in einem Niemandsland zwischen etwas, das zu Ende ging, und etwas, das noch nicht begann, kommst du dir vor, sehr verloren und alleingelassen. Es ist still. Die Uhr blieb stehen. Die Zeit, verschnaufend, hält ein wenig inne in ihrem leisen nimmermüden Gang.

Endlich reisst du dich zusammen. Du stellst Nr. 161 am Telephonapparat ein, und wieder ist es in einer beklommen verlorenen Art, in der du die mechanisierte Stimme vernimmst: «...zig Sekunden ...» Aergerlich bist du versucht, der Stimme, die da die Stunden, Minuten und Sekunden pausenlos einhersagt, zu gebieten, sie möge sich gefälligst beeilen. — Seltsam, jetzt hängst du wie unter Zwang der sonderbaren Bezeichnung nach, die dich in ihrer ganzen Sinnlosigkeit doch heftig zu beschäftigen beginnt, als wäre es eben für dich das allererste und richtigste, dich in solcher Weise ablenken und hinhalten zu lassen.

Der seltsame Ruf aus der schwarzen Muschel hat dich daran erinnert, dass es Bruchteile einer Minute sind, die dann, wenn du unter den silbernen Oliven gehst oder am Abend in der milden sternendurchblühten Nacht dich vom Meer nicht trennen kannst, zum Erlebnis für immer werden können. Einmal der goldene Septemberabend im belgischen Brügge, das späte Klavierspiel aus barockem Fenster, ein andermal die halbe Stunde der Begegnung mit der mittagsverschlafenen Stadt Würzburg, auf tessinischer Alp das Diagramm des Blitzes durch den blauschwarzen Schiefer eines erzürnten Himmels, ein andermal die kupferrote Schlange, die plötzlich vor dir aufstand, gefährlich, herrlich, so als trüge sie die Märchenkrone. Und weiter, Erinnerungen ... Du wirst den Zug nicht mehr erreichen, meine Liebe. Du kommst zu spät! «Oh, was macht es aus?» lachst du, und nun aber dreht sich der Schlüssel im Schloss, nun verlässt du dein Daheim, du nimmst nur ganz einfach den Mitternachtszug, es ist ja auch ganz egal, im Grunde genommen, wohin du fährst, wann du ankommst ...; denn so und so vielmal ...zig Sekunden dehnen sich verschwenderisch weit und Wunder, Erlebnisse sonder Zahl verheissend vor dir. Du freust dich. Du bist beinahe glücklich. Gute Reise! *Bettina Vincenti*

Bücher und Zeitschriften

«Die süsse Ueberraschung» — eine Neuerscheinung auf dem Kochbüchermarkt

Bücher über Backen und Braten, über Mehlspeisen oder schöne Salatplatten gibt es in reichlicher Menge und beachtlicher Auswahl. Wer aber Anregungen für Desserts aller Art suchte, ging leer aus — oder musste sich zu einem dicken, gewichtigen Buch entschliessen, das im Anhang Vorschläge zu raffinierten Desserts enthielt.

«Die süsse Ueberraschung», ein Rezeptbuch für moderne Desserts, das soeben erschienen ist, springt elegant in diese Lücke. Es enthält über achtzig originelle Rezepte, die — was heute für die meisten Frauen wichtig sein dürfte — nur wenig Zeit beanspruchen, im Ergebnis jedoch jeden Feinschmecker in Begeisterung versetzen.

Besonderen Anklang werden die vielen Obstdesserts finden, die sich im Dessertbuch «Die süsse Ueberraschung» in grosser Auswahl und in allen denkbaren Variationen finden. Das ansprechend gestaltete und reich ausgestattete Werk (mit rund 50 Farbaufnahmen) kann bei der Firma Dr. A. Wander AG. in Bern bezogen werden. Preis Fr. 2.—, oder bei Einsendung eines Dawa-Beutels Fr. 1.50.

teil zu bilden, so dass sie sich nicht von den Schlagworten und Versprechungen der totalitären Propaganda blenden lassen, sondern immer mehr der Grundsätze und der Werte unserer Staatsordnung und unserer Volksgemeinschaft bewusst und willens werden, sich für ihre Erhaltung opferbereit einzusetzen.

Man erkennt, dass der geistige Atemraum geschaffen werden soll für die aufgeschlossene Frauenwelt gegenüber einem Verlangen nach Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit der Gegenwartsprobleme. Möge sich so die Anziehungskraft und der Wirkungsbereich dieser Studientagungen allmählich ausdehnen, auf dass die Arbeitsgemeinschaft immer mehr Mitarbeiter finde. — Demgemäss erwarten wir möglichst viele Frauen auf dem Gurten, die das «feu sacré» in sich tragen und denen die vaterländischen Belange ein Herzensanliegen sind, und welche sich freuen, mit Gleichgesinnten von Zeit zu Zeit fruchtbaren Gedankenaustausch pflegen zu können. (Siehe Kursprogramm) *Dr. Maria Felchlin*

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes führt auch im kommenden Winter hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind den heutigen Bedürfnissen angepasst, und es können nebst Kochkursen Veranstaltungen über neuzeitliche Ernährung, Krankenernährung-Diätkochen, Obstgerichte, Süss-Speisen, Backen, Milch- und Käsespeisen, häusliche Krankenpflege, Wäsche und Waschmethoden, Bügeln, Kleider-, Leder- und Schuhpflege abgehalten werden. Ferner sind wiederum Näh- und Flickkurse, Bubenhosen-, Tricot- und Weissnähkurse vorgesehen. Die Veranstaltungen tragen viel zum Wohle der Familien bei, und es ist zu hoffen, dass von dieser wertvollen Ausbildungsgelegenheit in den Oberländer Dörfern zahlreich Gebrauch gemacht wird. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden bis spätestens Montag, den 12. September 1955 an das Kammersekretariat in Interlaken erfolgen.

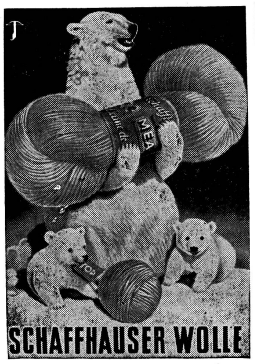
Radiosendungen

Montag, 12. September. 14 Uhr: Notiers und probiers: Vom Süssmost. — Eine kleine Handarbeit. — Mittwoch, 14. September. 14.00: Frauenstunde: Bei den Müttern fremder Kinder (4.) — Freitag, 16. September. 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Soziale Frauenarbeit der Frau in Israel. 2. Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Heinrich Hanselmann. — Samstag, 17. September. 15.50 Uhr: Modebericht für die Vielbeschäftigte.

Redaktion:
Ab nächster Nummer wieder
Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Schlaflosigkeit

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu **«Zellers Herz- und Nerventropfen»,** dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 2.90 u. 6.80, Dragées à Fr. 3.40. In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von
Max Zeller Söhne AG Romanshorn
Hersteller pharm. Präparate seit 1864.



Unsere Frauen
trinken Ihren Kaffee bei **Hiltl** im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1 Sihlstr. 26/28
Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Handweb-Teppiche
die wirklich freuen
webe ich Ihnen, sei es ein prachtvolles Milieu oder eine schöne, mollige Bettumrandung von bester Teppichwolle, immer erhalten Sie von mir einen Qualitäts-Handwebteppich. Bitte verlangen Sie Offerte und Muster zur Ansicht von
G. Schildknecht, Weinfelden TG
Teppich-Handweberei
Telephon (072) 5 15 29

Sie haben es leichter...
Sie meistern Ihre Arbeit im Beruf und Haushalt viel ringer, wenn Sie sich gesund, kräftig und voller Lebensmut fühlen. Wenn Sie aber überarbeitet, müde und nervös sind, dann empfinden Sie selbst geringe Arbeiten als eine schwere Bürde. Wenn Sie eine Stärkung notwendig haben und Ihre Nerven kräftigen wollen, dann machen Sie doch auch einmal eine FRAUENGOLD-Kur. FRAUENGOLD hilft, wenn Sie sich müde, abgespannt und nervös fühlen und wenn Sie nachts nicht schlafen können. Sie sollten jeden Morgen ausgeruht und erfrischt sein. Greifen Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD. Es wird Ihnen h»fen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Frauengold
Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45

Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
Filiale: **Interlaken Jungfraustr. 38**

Helvetia Crème Pudding
Versüsst den Alltag

seit vierzig Jahren bewährt und begehrt

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Ernst
Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

33⅓% billiger reisen
dank der „MERKUR"-Sparkarte
Im Jubiläumsjahr 1955 erhalten Sie für 4 volle Rabattkarten nicht nur 5 Reisemarken wie bisher, sondern zusätzlich noch eine 6. Jubiläums-Reisemarke.
Kaffee-Spezialgeschäft **„MERKUR"**

Tägliche Fragen???
Wie Rasch gut preiswert
Was **Tellerservice**
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro lüftet alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b/Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei
38 Jahre Praxis

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30 VORHÄNGE

WELTI-FURRER
Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbellagerhäuser
23.76.15

In der Webstube Bühl-Nesslau
Ist Gelegenheit geboten
Ferien mit Handweben
zu verbinden. Wir sind weitgehend für individuelle Wünsche eingerichtet. Besuchen Sie unsere
AUSSTELLUNG
vom 25. September bis 3. Oktober
Familie Reber, Bühl-Nesslau
Telephon (074) 7 30 62

Ein Abonnement auf das **Schweiz. Frauenblatt**

Ein mundiger Salat... ein erquickendes Nachtessen!

Auch Sie, liebe Hausfrau, sollten recht bald unsern Mayonnaise-Salat auftischen; er ist verlockend bunt und so überaus lecker... Ihre Familie wird entzückt sein! Und wie angenehm ist doch die Gewissheit: mit dem goldgelben SAIS-Oel gelingt Ihre Mayonnaise herrlich fein und sämig... wunderbar bekömmlich!

Das goldgelbe SAIS-Oel mit dem zarten Nussgeschmack! ...immer frisch in der schwarzen Flasche!

SAIS Rezept-Dienst

Blitz-Salat
(Rezept für 4 Personen)
2 Kopfsalat
1 kleiner Kabis
5 Tomaten
1 grosse Salzgurke
1 Zwiebel
8-10 Baumnüsse
2 Essl. gehackter Peterli
400 g Lyoner, Balleron oder kaltes Siedfleisch
1 Portion Mayonnaise (Siehe SAIS-Ringbüechli, Rezept Nr. 27!)
1 hartgekochtes Ei

Kopfsalat und Kabis in 3 cm lange und ½ cm breite Streifen, Gurke und Fleisch in dünne Scheibchen und die entkernten Tomaten in Würfelchen schneiden. Zwiebel, Peterli und Nüsse hakken und beigeben. Alles zuerst trocken vermengen. Dann die Mayonnaise daruntermischen. Eine Schüssel mit Salatblättern auslegen; den Salat einfüllen und mit Tomaten-, Gurken- und Eischeiben garnieren. Dazu ein kühles Bier... und Sie haben eine vollständige Mahlzeit, die herrlich erquickt.

Restaurant ETOILE, Zürich

Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS!
SA 106

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

i wett i hätt **Wyßeburger** *Mineral- und Tafelwasser!*

Noredux Weichstärke
Vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft geprüft u. ausgezeichnet.
Noreduxen Sie die Kissenüberzüge!
NOREDUX-Weichstärke schützt nämlich die Ueberzüge vor rascher Verschmutzung, erleichtert das Waschen und macht die Kissen kühler!
Paket Fr. 1.40
BLATTMANN & CO WÄDENSWIL